

## Citation style

Hufschmid, Thomas: review of: Tim Wittenberg, *Kult bei der Arena. Nemesis-Heiligtümer im Kontext römischer Amphitheater*, Oxford: Archaeopress, 2014, in: *Museum Helveticum*, 76(2019), 1, p. 142-143, DOI: 10.21245/rec.ant.826928572



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

und die Frage nach den Werkstätten bzw. ob die Rüstungselemente allenfalls von Wanderhandwerkern gefertigt wurden. Die Besitzverhältnisse der verzierten Ausrüstungsgegenstände werden im Folgenden anhand von 64 Rüstungsteilen mit eingepunzten oder eingeritzten Namen analysiert. Dabei wird auch die Frage verfolgt, ob sich die Objekte in privatem oder in Fiskalbesitz befunden haben. Den grössten Teil der Untersuchung nimmt eine ikonographische Gesamtdarstellung und Analyse ein. Die Autorin wertet im Vergleich zu früheren Arbeiten nicht nur übergeordnete Themen aus, sondern geht detailliert auf die einzelnen Motive ein, wobei sie die mögliche Bedeutung der Darstellungen für die Besitzer jeweils kurz umreisst. Ein umfangreicher Katalog sowie ein Tafelteil runden die Untersuchung ab.

Auch wenn das Buch an gewissen Stellen redaktionelle Feinheiten vermissen lässt, handelt es sich um eine sorgfältige Analyse der Gattung der sog. Paraderüstung, die in den letzten Jahren ein Forschungsdesiderat geworden war. Die Arbeit wird sicherlich als Grundlage für weitere Forschungen dienen.

Eva Riediker-Liechti

**Tim Wittenberg: Kult bei der Arena. Nemesis-Heiligtümer im Kontext römischer Amphitheater.** BAR International Series 2615. Archaeopress, Oxford 2014. 121 S. mit 53 Abb.

Der hier anzuzeigende Band basiert auf einer 2012 von T. Wittenberg verfassten Masterarbeit an der Universität Heidelberg. Kompakt und prägnant stellt er eine höchst willkommene Studie zu einem bisher noch kaum synthetisch untersuchten Aspekt der römischen Amphitheater dar. Im Zentrum stehen die *nemesea*, die Kultorte der ursprünglich aus dem Osten (Kyprien und Rhannous) stammenden Rache- und Schicksalsgöttin Nemesis, die in vielschichtiger und oft synkretistischer Form in Erscheinung tritt. In der römischen Kaiserzeit trifft man sie in der Regel in Verschmelzung mit anderen Gottheiten wie Pax, Diana, Fortuna und Victoria an.

Als Basis für die Untersuchung wird zunächst die gesellschaftliche und religiöse Bedeutung der Amphitheater und der Spiele erläutert (Kap. 2). Der Verfasser unterstreicht zu Recht den Charakter der Amphitheater als Teil der religiösen Topographie und hebt die Symbolik der Arena als Aufenthaltsort von Dämonen und chthonischen Gottheiten heraus. Ebenso wird auf den ideologischen Wert der Spiele und ihre Bedeutung für den Kaiserkult und den Transport von römischer Herrschafts-, Staats- und Siegesideologie hingewiesen. Parallel dazu erfolgt in Kap. 3 eine Übersicht, in der auf die Ikonographie der Nemesis und die Definition und Entwicklung des Kultes eingegangen wird. Mit dem eigentlichen Untersuchungsgegenstand, den Heiligtümern (*sacella*) für Nemesis im Kontext mit römischen Amphitheatern, setzt sich Kap. 4 auseinander. Basierend auf Michael B. Hornums Analyse schlägt der Verfasser eine Aufteilung in drei Typen vor: «Arena-*sacella*», die unmittelbar von der Arena aus zugänglich waren und somit von Akteuren und Arenapersonal benutzt wurden, jeweils mit einem der Arena-Hauptzugänge in Verbindung stehende «Korridor-*sacella*» sowie ausserhalb des Amphitheaters liegende «externe-*sacella*». Weihungen aus den beiden letztgenannten Typen zeigen, dass diese Heiligtümer auch von höher gestellten Personen frequentiert wurden. Angesichts ihrer Lage am jeweils zur Siedlung/Militärlager hin orientierten Hauptzugang sowie ihres «Durchgangscharakters» sieht der Verfasser die Nutzung der *sacella* in Verbindung mit der *pompa*, die sich hier auflöste und an deren Abschluss ein Opferritual (Rauch-, Münz- und Kleintieropfer) stand.

T. Wittenberg erkennt in den Nemesisheiligtümern der Amphitheater eine Verbindung zur politisch unruhigen Situation in den Grenzprovinzen und deutet den darin ab-

gehaltenen Kult als Demonstration der Wiederherstellung des römischen Gerechtigkeitsanspruchs in diesen Gebieten. Angesichts der dünnen Dokumentationslage – es liegen lediglich 21 bekannte Amphitheater mit Nemesis-Heiligtümern vor – bleibt eine derartige Interpretation jedoch zwangsläufig sehr hypothetisch. Das ändert allerdings nichts an der wertvollen Arbeit von T. Wittenberg, die erstmals die Faktenlage zu dieser Thematik systematisch zusammenstellt und bisher kaum beachtete Bezüge deutlich herausarbeitet. Das Buch bietet somit eine willkommene Grundlage für weitere Forschungen auf diesem Gebiet und zu den Amphitheatern im Allgemeinen.

Thomas Hufschmid

**Markus Wolf: Hellenistische Heiligtümer in Sizilien. Studien zur Sakralarchitektur innerhalb und ausserhalb des Reiches König Hierons II.** Sonderschriften des DAI Rom 20. Reichert, Wiesbaden 2016. 232 S. mit 400 s/w-Abb., 2 Farbabb., 106 Taf., 8 Beil.

Der Bauforscher M. Wolf hat sich dank seiner Monographien zur privaten Hausarchitektur und zur Agora von Solunt (M. Wolf, *Die Häuser von Solunt und die hellenistische Wohnarchitektur*, 2003; M. Wolf, *Die Agora von Solunt: öffentliche Gebäude und öffentliche Räume des Hellenismus im griechischen Westen*, 2013) als ausgewiesener Kenner hellenistischer Architektur auf Sizilien einen Namen gemacht.

Im vorliegenden Buch werden fünf ausgewählte Sakralbauten und Bauensembles eingehend untersucht, um die Architektur und Baupolitik Hierons II. von Syrakus genauer bestimmen zu können. Vier davon – die Tempel von S. Caterina (sowie das Odeon) und S. Pancrazio in Taormina, der grosse Altar in Syrakus, das Demeterheiligtum in Eloro – gehören in hieronische Zeit, während der fünfte, das sog. Oratorium des Phalaris in Agrigent, in die ausgehende Republik, das 2./1. Jh. v. Chr., zu datieren ist. Sorgfältige Bauaufnahmen und die photographische sowie zeichnerische Dokumentation des vorhandenen Bestandes, die Herausarbeitung der verschiedenen Bauphasen und die Diskussion möglicher Rekonstruktionen stehen im Mittelpunkt der Ausführungen. Die untersuchten Bauten sind mit Ausnahme des Tempels in Agrigent eher schlecht erhalten, so dass ihre Rekonstruktion teilweise nicht unproblematisch ist. Bei den sehr anschaulichen zeichnerischen Ergänzungen wird nicht immer deutlich, wie umfangreich der originale Bestand tatsächlich ist.

Das architekturhistorisch wohl bedeutendste Bauwerk ist dabei der riesige, 199,45 m lange und 22,4 m breite Altar Hierons II. in der Nähe des Theaters von Syrakus, der bei Diodor (16,83,2) erwähnt wird. Er wies einen Aufbau mit zwei dorischen Ordnungen unterschiedlicher Dimension auf; überlebensgrosse Atlantenfiguren schmückten die beiden Zugänge zu den auf den Altar führenden Rampen. Dem Altar war im Westen ein symmetrisch aufgebauter, klar auf den Altar bezogener Baukomplex aus U-förmig angeordneten Säulenhallen, einem zentralen Propylon (vielleicht ionischer Ordnung) und einem grossen, in der Mitte des freien Platzes befindlichen Wasserbecken vorgelagert, der eigentliche Fest- und Kultplatz. Wolf vertritt mit anderen Forschern eine Frühdatierung dieses Komplexes, noch in hieronische Zeit, während der italienische Ausgräber einen deutlich späteren, augusteischen Ansatz vertreten hatte. In einem sehr nützlichen, abschliessenden Kapitel werden zahlreiche andere Tempelbauten der Zeit auf Sizilien in eine vergleichende Studie mit einbezogen, darunter auch der bei den Grabungen der Universität Zürich entdeckte Tempel am Westrand der Agora von Iaitas/Ietas als Beispiel für die monumentale Ausgestaltung der westsizilischen Städte im späten Hellenismus.

Es gelingt dem Verfasser dabei, die vielfältigen Einflüsse und Beziehungen in der hellenistischen Tempelarchitektur Siziliens aufzuzeigen. Das von ihm postulierte «staatli-